

«Meine Mutter wollte wissen, ob sie definitiv nie ein Grosi wird»

Jessica Thomet, 34, hat sich früh gegen eigene Kinder entschieden. Sie fände es gut für den Planeten, wenn die Gesellschaft wieder etwas schrumpfen würde.

Aufgezeichnet von Mirko Plüss 23.12.2023, 21.45 Uhr



«Die Umwelt geht bachab. Braucht es da wirklich immer noch mehr Nachwuchs?», fragt sich Jessica Thomet.

Lea Moser für NZZ am
Sonntag

«Am schlimmsten ist der Satz: «Du musst nur warten, bis der Richtige kommt, dann überlegst du es dir schon noch mal.» In solchen Momenten fühle ich mich als Frau überhaupt nicht ernst genommen. Als ob meine Entscheidung, keine Kinder haben zu wollen, von einem Mann abhängig wäre. Zum Glück muss ich mir Sätze wie diesen aber nur selten anhören. Man muss ja nicht gut finden, was ich mache. Ich wünsche mir nur, dass man meinen Lebensentwurf respektiert.

Dass ich keine Mutter sein will, weiss ich heute mit Sicherheit. Doch das war nicht immer so. Als Kind hatte auch ich ein Bäbi und fuhr es im Wägeli spazieren. Ich romantisierte Hochzeiten und die Gründung einer eigenen Familie - ein ganz typisches Mädchen also. Als ich als Teenager meinen ersten Freund hatte, sprach ich mit ihm auch darüber, wie viele Kinder wir einmal haben möchten. Wie man das halt so macht in unserer Gesellschaft.

Je älter ich wurde, desto klarer wurde dann aber, dass der «Herzenswunsch Kind» in mir einfach nicht schlummert. Ich habe Kinder zwar sehr gerne – mein langjähriger Partner hat zwei Kinder und ich bin zweifache Gotte. Doch ich habe nie den Wunsch oder das Bedürfnis verspürt, selber schwanger und Mutter zu werden.

Kommt hinzu, dass ich wirklich sehr freiheitsliebend bin. Ich habe immer wieder neue Projekte, schmiede neue Pläne. Zum Beispiel beschäftigt mich das Thema Auswandern schon eine ganze Weile. Vielleicht gehe ich dereinst in die USA, da ich seit Jahren sehr verbunden bin mit dem Land und auch mein Grossvater schon dorthin ausgewandert ist. Diese enorme Freiheit müsste ich aufgeben, wenn ich mich jahrzehntelang an ein Kind binden würde. Und das möchte ich nicht. Ich hätte ehrlich gesagt auch Angst davor, dass ich dem Kind wegen meiner freiheitsliebenden Art nicht gerecht werden könnte.

Und dann schaue ich mir den Zustand der Welt an und fühle mich in meiner Entscheidung bestätigt. Die Umwelt geht bachab, wir verbrauchen viel zu viele Ressourcen. Braucht es da wirklich immer noch mehr Nachwuchs? Etwas zynisch gesagt: Es wäre für den Planeten wohl nicht so schlecht, wenn die Gesellschaft wieder mal ein wenig schrumpfen würde. Zudem hätte ich permanent Angst um mein Kind. Nicht nur wegen der vielen Kriege, sondern auch weil nur schon die Welt vor unserer Haustüre verrückt spielt: Selbst in Bern, wo ich wohne, ereignen sich immer häufiger schlimme Dinge und es gibt mehr Auseinandersetzungen.

Eine Frau wird ja schnell als egoistisch dargestellt, wenn sie beim Kinderkriegen nicht mitmachen will. Ich fände es vielmehr egoistisch, Kinder zu haben, ohne ihnen gerecht werden zu können. Mich stört, dass ich mich für meine Entscheidung auch im Jahr 2023 immer noch rechtfertigen muss. Ich arbeite 60 Prozent als Sachbearbeiterin Kundenberatung und Verkauf in einer Werkstatt für Arbeitsintegration, wo Möbel neu aufbereitet werden. Daneben bin ich auch als Fotografin tätig. Automatisch wird angenommen, dass ich in

der restlichen Zeit Mutter und Hausfrau bin. Oder eine strenge Ausbildung mache.

Obwohl immer mehr Frauen bewusst kinderlos sind, ist es nach wie vor ein Tabuthema, das viele nicht gerne von sich aus ansprechen. Deshalb habe ich das Fotografie-Projekt «childfree by choice» gestartet, bei dem ich sechs gleichgesinnte Frauen porträtierte, die ein Leben ohne eigene Kinder geplant haben. Die Gründe, die den Ausschlag gaben, sind sehr unterschiedlich. Manche konnten sich nie mit der Vorstellung arrangieren, dass etwas in ihnen wachsen würde. Anderen war das Reisen oder die Karriere wichtiger. Männer, die ähnlich denken, habe ich zwar gefunden - aber keiner war bereit, seine Geschichte öffentlich zu erzählen.

Frauen ohne Kinderwunsch haben es nicht einfach. Meine Protagonistinnen berichteten teilweise von grossem Druck aus ihrem Umfeld. Insbesondere von den eigenen Eltern, im Sinne von: «Wegen dir können wir nicht Grosseltern werden.» Da habe ich mehr Glück. Mein engstes Umfeld ist meinem Entscheid gegenüber sehr positiv eingestellt. Da ich ein Einzelkind bin, wollte meine Mutter zwar schon mal wissen, ob sie definitiv nie ein Grosi wird. Aber meine Eltern haben mich immer unterstützt.

Etwas schwierig finde ich es, mich mit Menschen auszutauschen, bei denen es mit dem Kinderkriegen nicht klappt. Es tut mir dann jeweils sehr leid, und es gibt auch schon mal einen Anflug von schlechtem Gewissen: Die können nicht, und ich könnte wohl, aber will nicht. Aber auch hier sage ich mir dann einfach: Ich muss mich vor niemandem rechtfertigen.»

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.